

hohem Maße anregend. Sie enthalten — neben den wichtigen pollenanalytischen „Waldkarten“ — den ersten wirklich kritischen Nachweis, daß gleichzeitige Klimaveränderungen die wichtigste Ursache für die Waldentwicklung der Nacheiszeit waren. In ihnen hat Rudolph die seither von vielen Seiten übernommene Anschauung entwickelt, daß die spät- und nacheiszeitliche Klimaentwicklung im wesentlichen ein Wandel von einem kalt-trockenen, subarktischen Kiefern-Birkenklima über ein warm-kontinentaleres Eichen- und Eichen-Fichtenklima zu einem ozeanischeren Buchen- und Tannenlima war.

Dreifach ist die Bewertung, die der Vegetationsgeschichte in der Quartärforschung zukommt: sie ist die Geschichte eines wesentlichen Stückes des eiszeitlichen und nacheiszeitlichen Lebensraumes, sie ist ein Ausdruck der Klimaentwicklung und sie ist ein Weg zur zeitlichen Gliederung. Mit den darin wurzelnden nahen Beziehungen zur Geologie und zur Vorgeschichte wird der Name Rudolphs immer aufs engste verbunden bleiben.

F. FIRBAS

## Bücheranzeigen

K. LINDNER, *Die Jagd der Vorzeit*. Berlin und Leipzig 1937.

In diesem, als 1. Band der Geschichte des deutschen Weidwerks erschienenen Buche interessiert hier lediglich der erste, dem Protolithikum und Miolithikum gewidmete, immerhin den beachtlichen Umfang von 265 Seiten umfassende Teil. Es sei vorausgeschickt, daß der Verfasser — leider — seinen ansehnlichen Bau auf die unhaltbare Menghin'sche Auffassung gestützt hat. Zu der deutschen Einteilung nach Wieggers und Andree konnte sich L. deshalb nicht bekennen, weil er in seiner Darstellung der paläolithischen Jagd vorwiegend auf westeuropäische Funde zurückgreifen mußte. Hielt er sich aber an die französische, so hätte er wirklich diejenige Einteilung wählen sollen, die der neuesten Auffassung der maßgebenden westeuropäischen Forscher entspricht, und die jedenfalls ein weit ansprechenderes und den Tatsachen mehr gerecht werdendes Bild von der Verbindung und Abfolge altsteinzeitlicher Kulturgruppen und -stufen vermittelt als die in Frankreich doch längst berichtigte, von Lindner aber noch angewandte alte Abfolge oder gar die Menghin'sche Anschauung.

So sehr wir es also bedauern, wenn dem nicht fachlich gebildeten Leser ein dem gegenwärtigen Stand der Altsteinzeitforschung nicht gerecht werdendes Bild der Kulturen und ihrer Träger vermittelt wird, so sehr begrüßen wir dieses Werk als im großen und ganzen gelungene, ausführliche Darstellung der Jagd des Eiszeitalters, ihrer Hintergründe, Möglichkeiten und der mit ihr verwandten, einen tiefen Einblick in das Geistesleben der paläolithischen Jäger erlaubenden Jagdmagie. Zu dieser grundsätzlichen Bejahung des Wertes dieses Werkes auch für die Forschung wäre freilich im einzelnen manches Gegenteilige zu sagen, was sich weniger gegen des Verfassers Meinung selbst als gegen die von ihm herangezogenen Autoren zu richten hätte. Die Kenntnis wichtigen neuen Schrifttums hätte zum Beispiel L. selbst erkennen lassen, wie schief er mit Menghin die Kundakultur beurteilt und wenn er sich des längeren über die alte Problematik von Předmost verbreitert und dabei zu einem Urteil gelangt, das die wenigsten Altsteinzeitforscher annehmen werden, so hätte er unbedingt die großzügigen Ausgrabungen an dem für Jagdfragen ungemein wichtigen Fundplatz von Wisternitz (nicht Pollau, wie L. sich auf ein veraltetes Zitat berufend, sagt) sowie die zugehörigen Veröffentlichungen und das Fundmaterial selbst studieren müssen. Dieser einzigartige Platz durfte jedenfalls nicht übergangen werden, ist er doch schon, weil planmäßig erforscht, viel wichtiger als Předmost. „Der Höhlenbär muß ein im ganzen friedliebendes

Tier gewesen sein, sonst hätte sich wohl kaum eine ganze protolithische Kultur auf der Jagd dieser Wildart aufbauen lassen!“ Welche Verwirrung hat doch diese protolithische Knochenkultur, die es gar nicht gibt, schon angerichtet! Nun wird sie von L. gar mit der Knochenkultur der Eskimos verglichen, die im Gegensatz zum Altpaläolithiker doch in einem holzfreien Gebiet leben. Der Höhlenbär hat sowohl im Alt- wie im Jungpaläolithikum entgegen Lindners Meinung nicht eine geringe, sondern eine gewaltige wirtschaftliche Bedeutung gehabt, die sich nur mit der des Rentieres vergleichen läßt. Gerade über den Höhlenbären findet man viel Unrichtiges im Text, so die Behauptung, alle Fundstätten von Höhlenbärenknochen seien ungewöhnlich hoch, „meist“ 1500 bis 2000 m. Der Bärenkult wird im Vergleich zu anderen jagdkultischen Erscheinungen etwas dürftig dargestellt. Gerade hier wäre doch Gelegenheit gewesen, auch deutsche Forschungen zu berücksichtigen, während man nur von den altbekannten, besonders schweizerischen hört. Ebensovienig wie man gerade vom jagdlichen Gesichtspunkt aus niemals Lindners Meinung zu Předmost teilen wird, wird man seinen ausführlichen Ableitungen über den wichtigen Fundplatz von Solutré in allen Punkten folgen können. Wenn der Verfasser grundsätzlich eine im großen betriebene Wildvernichtung durch den Paläolithiker verneinen zu dürfen glaubt, so kann er doch nicht umhin, sie für Solutré cum grano salis zuzugeben. Werden alle durchaus denkbaren und vielleicht sogar richtigen Möglichkeiten zur Erklärung jener ungeheuren Knochenlager in dem Sinne ausgedeutet, daß eben kein Massentöten stattgefunden habe, so ist dem nur die andere Denkmöglichkeit entgegenzuhalten, an wieviel anderen Orten ähnliche Anhäufungen von Knochen vorhanden gewesen sein mögen, aber nicht fossilisierten.

Auffallend stiefmütterlich wird die doch so weit verbreitete Kulturgruppe des Tardenoisien behandelt, wie man überhaupt unter den miolithischen Kulturen das nordische Mesolithikum sehr vermißt, während im Gegensatz dazu das in Mitteleuropa viel weniger wichtige Azilien eingehend gewürdigt wird. Hier hätten sich doch, zumal bei einem Eingehen der gründlichen Vorarbeiten von Schwantes, weite und, was in diesem Zusammenhange wichtig ist, von den älteren recht verschiedene jagdkundliche Ausblicke ergeben.

Breslau

L. ZOTZ

ALFRED RUST, *Das altsteinzeitliche Rentierjägerlager Meiendorf*. Mit Beiträgen von K. GRIPP, W. KRAUSE, R. SCHÜTRUMPF und G. SCHWANTES. 146 S. mit 33 Textabb. u. 58 Tafeln. Neumünster 1937.

Bekanntlich hat sich Gustav Schwantes schon 1928 gegen die herrschende Ansicht gestellt, daß in Nordeuropa keine paläolithischen Kulturen zu erwarten seien. Sein Schüler A. Rust hat nun durch die Entdeckung eines altsteinzeitlichen Lagerplatzes bei Meiendorf die Forschung auf wirklich neue Bahnen gelenkt. In den Jahren 1933/1934 fanden die vorbildlichen Grabungen statt und schon jetzt liegt die allseitige, alle Einzelheiten in Erwägung ziehende Veröffentlichung in einem mit prachtvollen Tafelabbildungen versehenen Werk vor uns.

Der Lagerplatz liegt auf einem, nach Süden geneigten, sandigen Hang am Ahrensburg-Meiendorfer Tunneltal. Der Wohnplatz gehört zur heutigen Gemeinde Wulfsdorf. Der Hang wird zur Talmitte hin durch feuchte Wiesen abgelöst. Etwa 25 m von der angenommenen Wohnplatzmitte entfernt, findet sich das derzeitige Ufer eines eiszeitlichen Wasserbeckens (bereits auf dem Gebiete der Gmd. Ahrensfeld), in das die Bewohner des Siedlungsplatzes ihre Abfälle warfen. Nach dem Wachstumsstadium der gefundenen, übrigens zum größten Teil bearbeiteten Rengeweihe, dürfte der Jäger nur einige Monate im Sommer dort seinen Wohnplatz aufgeschlagen haben. Nach den Ausführungen von Karl Gripp muß der Eisrand in unmittelbarer Nähe des Lagerplatzes gestanden haben. Unter den Tierresten überwiegt das arktische Ren, sonst seien hier noch Wild-